

Kunst unter die Leute gebracht

„Teufel mögens heiß“ – Aufführung der Freiburger Gruppe „Theater 1098“ auf dem Herbolzheimer Marktplatz

VON UNSEREM MITARBEITER
DOMINIK HÜGLE

HERBOLZHEIM. Theater unter freiem Himmel: Zum Abschluss ihrer Tour bot die Freiburger Gruppe „Theater 1098“ mit ihrem Stück „Teufel mögen's heiß“ auf dem Herbolzheimer Marktplatz ein außergewöhnliches Schauspiel.

Es war alles andere als das typische klischeebehaftete Theater: Originell war bereits das alte Feuerwehrauto, mit welchem das junge Ensemble anreiste und das als zweiseitiges Bühnenbild diente. Hinzu kam hundertprozentige Transparenz: Schminken, Einsingen, Kostümieren, Aufbau des Kulisse: All das geschah publikumsnah auf dem Marktplatz.

Eine Kleinstadt wie Herbolzheim erlebt so etwas nicht allzu häufig. Doch genau das war der Grundgedanke hinter dem Stück. Die Schauspieler versuchten, das Theater dem großstädtischen Zusammenhang zu entreißen und es einem Publikum fernab der großen Zentren zu präsentieren. Durch diese Idee trat die Gruppe eigentlich in die Fußstapfen des klassischen Wandtheaters, das ebenso das Ziel hatte, die „Kunst unter die Leute zu bringen“.

Auf brillante Art und Weise wird die scheinbar banale Thematik umgesetzt: Da in der Hölle geputzt wird, kommt der Teufel auf die Erde. Unmittelbar nach seiner Ankunft sorgt der Satan für erste Intrigen zwischen den Figuren, um die irdische Welt ins Wanken zu bringen. Dabei ahnt er nicht, dass ihm die eigentlich geradezu lächerliche Gesellschaft aus versoffenen Schulmeistern, narzisstischen Dichtern und naiven Schmieden auf die Spur kommt und ihn letztendlich in eine



Szene aus dem Theaterstück „Teufel mögen's heiß“ auf dem Herbolzheimer Marktplatz.

FOTO: DOMINIK HÜGLE

Falle lockt: Angezogen von der Unzüchtigkeit von Kondomen, die dem Teufel wie ein herrliches Aroma den Verstand rauben, begibt er sich unwissend in die Fänge des Volkes. Welch Glück, dass in letzter Sekunde dann doch noch Luzifers Großmutter auf die Bühne eilt, um ihren streitlustigen Enkel mit den Hörnern

nach Ende der Putzarbeiten zurück in die Hölle holt. Auch sprachlich ist das Stück überaus gewandt, voll von Wortspielen und ironischen Bemerkungen. Als die Juniorprofessorin beispielsweise in den Erfrorenen, die in der Anfangsszene auf der Bühne liegen, den Teufel entdeckt haben will, behauptet dieser, um seine wahre

Identität zu verschleiern, er heiße „Theophil“, wörtlich übersetzt „gottliebend“, und sei „Ehrenmitglied zur Befreiung des Christentums unter den Heiden“. Etwas dürftig war trotz allem der Besuch. Eigentlich schade: Eine Vorstellung auf diesem Niveau bekommt die Bevölkerung in kleineren Orten selten zu sehen.